

DAVID MITCHELL
SLADE HOUSE

ROMAN

rdwohlIt
e-BOOK



David Mitchell

Slade House

Roman

Aus dem Englischen von Volker Oldenburg

Über dieses Buch

Das neue Buch von David Mitchell, dem Autor des von den Wachowski-Geschwistern verfilmten, genre- und zeitenübergreifenden Romans «Wolkenatlas»: ein Schauerroman par excellence.

Geh die Slade Alley hinunter – schmal, feucht und leicht zu verfehlten, selbst wenn du sie suchst. Finde das kleine schwarze Eisentor in der Mauer zur Rechten. Keine Klinke, kein Schlüsselloch, aber wenn du es berührst, schwingt es auf. Tritt in den sonnendurchfluteten Garten eines alten Hauses, das dort unpassend wirkt: zu nobel für die schäbige Nachbarschaft, irgendwie zu groß für das Grundstück. Ein Fremder begrüßt dich und führt dich hinein. Zunächst möchtest du gar nicht mehr fort. Dann merkst du, dass du es nicht mehr kannst. Denn alle neun Jahre, am letzten Sonntag im Oktober, wird ein «Gast» ins Slade House eingeladen. Doch warum wurde er oder sie ausgewählt, von wem und zu welchem Zweck? Die Antwort findet sich dort am hinteren Ende des Flurs, oben am Absatz der Treppe.

«Slade House» ist ein raffiniert komponiertes Schauerstück. Und auch eine literarische Hommage an die großen Klassiker der phantastischen Literatur, von «Alice im Wunderland» bis zur «Rocky Horror Picture Show» – ein Buch wie eine

Escher'sche Kippfigur, von einem der einfallsreichsten und phantasiebegabtesten Schriftsteller der zeitgenössischen Literatur. Mitchell zaubert bunt und lustvoll und verzaubert damit uns.

Vita

David Mitchell, geboren 1969 in Southport, Lancaster, studierte Literatur an der University of Kent, lebte danach in Sizilien und Japan. Er gehört zu jenen polyglotten britischen Autoren, deren Thema nichts weniger als die ganze Welt ist. Für sein Werk wurde er u.a. mit dem John-Llewellyn-Rhys-Preis ausgezeichnet, zweimal stand er auf der Booker-Shortlist. 2011 erhielt er den Commonwealth Writers' Prize für «Die tausend Herbste des Jacob de Zoet», 2015 den World Fantasy Award für «Die Knochenuhren». Sein Weltbestseller «Der Wolkenatlas» wurde von Tom Tykwer und den Wachowski-Geschwistern verfilmt. David Mitchell lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Clonakilty, Irland.

Impressum

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Hamburg, Juni 2018

Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«Slade House» Copyright © 2015 by David Mitchell

Covergestaltung Anzinger und Rasp, München,

nach der Originalausgabe von Hachette UK

Coverabbildung Jeff Nishinaka

ISBN 978-3-644-05551-3

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

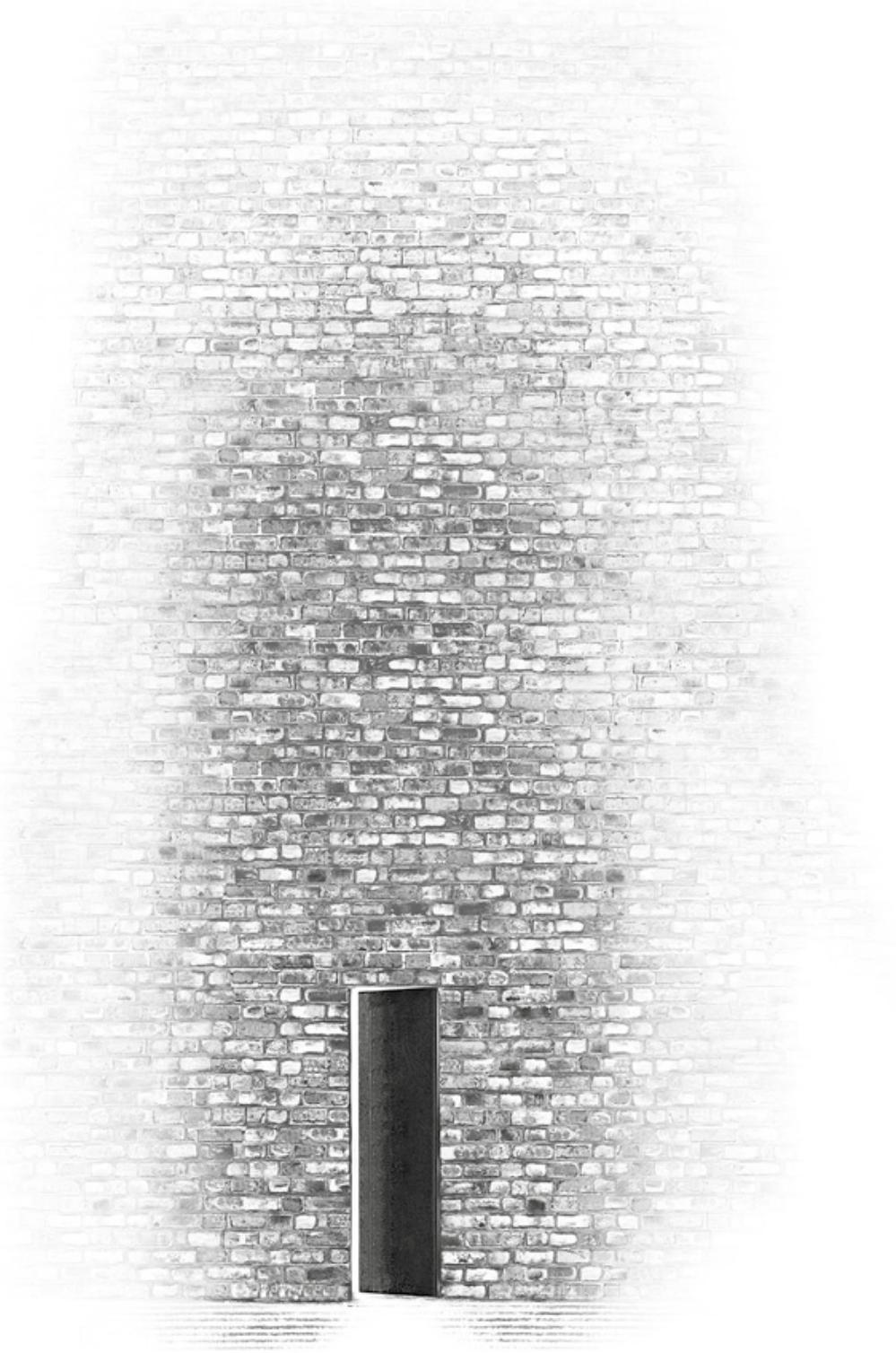
Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

ZARTE SEELE

1979



Der Bus fährt weiter, und Mums Worte gehen im rußigen Rumpeln unter. Gegenüber ist ein Pub, er heißt The Fox and Hounds. Auf dem Schild treiben drei Beagle einen Fuchs in die Enge. Gleich stürzen sie sich auf ihn und reißen ihn in Stücke. WESTWOOD ROAD steht auf dem Straßenschild darunter. Lords und Ladys sind angeblich reich, darum habe ich mit Swimmingpools und Lamborghinis gerechnet, aber eigentlich sieht die Westwood Road ganz normal aus. Normale Einzel- und Doppelhäuser aus Backstein mit kleinen Vorgärten, normale Autos. Der feuchte Himmel ist grau wie ein altes Taschentuch. Sieben Elstern fliegen vorbei. Sieben ist gut. Mums Gesicht ist ganz nah, aber ich weiß nicht, ob es ein saures Gesicht ist oder ein besorgtes. «Nathan? Hörst du mir überhaupt zu?» Sie hat sich heute geschminkt. Morgenflieder heißt die Farbe ihres Lippenstifts, aber er riecht nicht nach Flieder, sondern nach Pritt-Stift. Ihr Gesicht bleibt, wo es ist, also sage ich: «Was?»

«Es heißt nicht *was*, sondern *wie bitte*.»

«Okay», sage ich. Das klappt fast immer.

Heute nicht. «Hast du gehört, was ich gesagt habe?»

«*Es heißt nicht was, sondern wie bitte*.»

«Davor! Ich habe gesagt, wenn dich bei Lady Grayer jemand fragt, wie wir hergekommen sind, antwortest du, mit dem Taxi.»

«Ich dachte, man darf nicht lügen.»

«Das darf man auch nicht», Mum kramt den Umschlag mit der Wegbeschreibung aus der Handtasche, «aber manchmal braucht man eine Notlüge, um den richtigen Eindruck zu erwecken. Wenn dein Vater zahlen würde, was er zahlen müsste, *wären* wir mit dem Taxi hier. So ...» Sie liest mit zusammengekniffenen Augen ihre Schrift. «Die Slade Alley geht von der Westwood Road ab, ungefähr in der Mitte ...» Sie sieht auf die Armbanduhr. «Zehn vor drei, um drei sollen wir dort sein. Hopp, hopp. Nicht trödeln.» Sie marschiert los.

Ich folge ihr, ohne auf die Ritzen zu treten. Manchmal muss ich raten, wo welche sind, weil matschiges Laub auf dem Pflaster liegt. Vorhin musste ich einem Jogger mit riesigen Fäusten in einem schwarz-orangen Trainingsanzug ausweichen. Die Wolverhampton Wanderers spielen in Schwarz-Orange. An einer Eberesche leuchten Beeren. Ich würde sie gerne zählen, aber das *klippklapp-klippklapp* von Mums Absätzen zieht mich weiter. Die Schuhe hat sie im Schlussverkauf bei John Lewis gekauft, mit dem restlichen Geld vom Royal College of Music, obwohl die British Telecom eine letzte Mahnung wegen der Telefonrechnung geschickt hat. Sie trägt die dunkelblauen Konzertklamotten und hat sich die Haare mit der silbernen Fuchskopfnadel hochgesteckt. Die hat ihr Vater nach dem Zweiten Weltkrieg aus Hongkong mitgebracht. Wenn Mum einen Schüler hat und ich mich verziehen muss, setze ich mich manchmal an ihre Frisierkommode und hole den Fuchs heraus. Die Augen sind aus Jade, und an manchen Tagen lächelt er. Ich bin nicht gut

drauf heute, aber das Valium müsste bald wirken. Valium ist spitze. Ich habe zwei genommen. Nächste Woche muss ich ein paar Tabletten weglassen, sonst merkt Mum, dass ihr Vorrat schrumpft. Mein Tweedjackett kratzt. Mum hat es extra für heute bei Oxfam gekauft, und die Fliege ist auch von Oxfam. Sie arbeitet dort ehrenamtlich, immer montags, damit sie sich von den Sachen, die die Leute am Samstag vorbeibringen, die besten raussuchen kann. Wenn Gaz Ingram oder einer aus seiner Gang mich mit dieser Fliege sieht, finde ich demnächst todsicher einen Kackhaufen in meinem Schließfach. Mum sagt, ich muss mich besser ANPASSEN, aber Unterricht in ANPASSEN wird nirgends angeboten, nicht mal am Schwarzen Brett in der Leihbücherei. Aber da hängt ein Zettel vom «Dungeons & Dragons»-Klub, und ich will immer hin, aber Mum sagt nein, weil es bei Dungeons & Dragons um dunkle Mächte geht. In einem Wohnzimmer läuft ein Pferderennen. Das ist *Grandstand* auf BBC 1. Die nächsten drei Fenster haben Gardinen, aber dann kommt ein Fernseher mit Catchen. Giant Haystacks, der behaarte Böse, gegen Big Daddy, den glatzköpfigen Guten, auf ITV. Acht Häuser weiter sehe ich *Godzilla* auf BBC 2. Er reißt im Vorbeistampfen einen Strommast um, und ein japanischer Feuerwehrmann mit verschwitztem Gesicht brüllt in sein Funkgerät. Jetzt hat Godzilla einen Zug von den Schienen gehoben, was gar nicht geht, weil Saurier keine Daumen haben. Vielleicht hat Godzilla einen falschen Daumen wie ein Panda, der eigentlich nur ein Auswuchs aus der Pfote ist. Vielleicht –

«Nathan!» Mum packt mich am Handgelenk. «Was habe ich eben über das Trödeln gesagt?»

Ich denke zurück. «*Hopp, hopp!; nicht trödeln.*»

«Und was tust du gerade?»

«Über Godzillas Daumen nachdenken.»

Mum schließt die Augen. «Lady Grayer hat mich – uns – zu einem Musiknachmittag eingeladen. Zu einer Soirée. Da kommen Leute, denen die Musik am Herzen liegt. Leute aus der Kulturförderung, die Stellen und Stipendien vergeben.»

Winzige rote Äderchen schlängeln sich durch Mums Augen wie von ganz weit oben fotografierte Flüsse. «Ich hätte es auch lieber, du wärest zu Hause geblieben und würdest mit deinen Figuren Burenschlacht spielen, aber Lady Grayer bestand darauf, dass du mitkommst, also ... musst du dich normal verhalten. Schaffst du das? Bitte? Denk an den normalsten Jungen in deiner Klasse und mach, was er machen würde.»

Sich NORMAL VERHALTEN ist wie sich ANPASSEN. «Ich versuch's. Aber es heißt nicht Burenschlacht, sondern Burenkrieg. Und dein Ring tut mir am Handgelenk weh.»

Sie lässt los. Besser.

Ich weiß nicht, was ihr Gesicht sagt.

Die Slade Alley ist die schmalste Gasse, die ich je gesehen habe. Sie schneidet sich zwischen zwei Häusern hindurch und verschwindet nach dreißig Schritten oder so nach links. Ich kann mir vorstellen, dass ein Penner in einem Pappkarton hier wohnt, aber nicht ein Lord mit Lady.

«Der Haupteingang ist sicher auf der anderen Seite», sagt Mum. «Das Slade House ist nur das Stadtdomizil der Grayers. Eigentlich leben sie in Cambridgeshire.»

Wenn ich jedes Mal, wenn Mum mir das erzählt, fünfzig Pence bekäme, hätte ich jetzt drei Pfund fünfzig. In der Gasse ist es kalt und klamm wie in der White Scar Cave in den Yorkshire Dales. Dad ist mit mir dorthin gefahren, als ich zehn war. An der Ecke liegt eine tote Katze. Sie ist grau wie Staub auf dem Mond. Ich weiß, dass sie tot ist, weil sie still daliegt wie ein verlorener Beutel und weil dicke Fliegen auf ihren Augen sitzen. Wie sie wohl gestorben ist? Es gibt weder Einschusslöcher noch Bissspuren, aber ihr Kopf ist irgendwie verdreht, also wurde sie vielleicht von einem Katzenmörder erwürgt. Sie schießt in meiner Hitparade der schönsten Dinge, die ich je gesehen habe, von null direkt in die Top Fünf. Vielleicht gibt es auf Papua-Neuguinea einen Stamm, für den Fliegensummen auch Musik ist. Vielleicht passe ich zu denen. «Beeilung, Nathan.» Mum zieht mich am Ärmel.

Ich frage: «Muss sie nicht richtig beerdigt werden? So wie Gran?»

«Nein. Katzen sind keine Menschen. Jetzt komm endlich.»

«Müssen wir nicht dem Besitzer Bescheid sagen, dass sie nicht mehr nach Hause kommt?»

«Wie denn? Sollen wir sie aufheben, die ganze Westwood Road abklappern und an jeder Haustür fragen: ‹Entschuldigen Sie, ist das Ihre Katze?›»

Manchmal hat Mum richtig gute Ideen. «Das würde eine Weile dauern, aber –»

«Vergiss es, Nathan – wir sollen genau jetzt bei Lady Grayer sein.»

«Aber wenn wir sie nicht beerdigen, hacken die Krähen ihr die Augen aus.»

«Ich sehe weder einen Spaten noch einen Garten.»

«Lady Grayer hat bestimmt einen Spaten *und* einen Garten.»

Mum schließt wieder die Augen. Vielleicht hat sie Kopfweh. «Schluss jetzt.» Sie zieht mich weiter, und wir gehen den Mittelteil der Slade Alley hinunter. Er ist ungefähr fünf Häuser lang, schätze ich, aber die Backsteinmauern an den Seiten sind so hoch, dass man nichts sehen kann. Nur Himmel. «Halt die Augen nach einer kleinen schwarzen Eisentür offen», sagt Mum, «auf der rechten Seite.» Wir gehen weiter bis zur nächsten Ecke, genau sechsundneunzig Schritte, Disteln und Löwenzähne wuchern aus den Ritzen, aber da ist keine Tür. Wir biegen rechts um die Ecke, und nach zwanzig Schritten kommen wir zu der Straße, die parallel zur Westwood Road verläuft. CRANBURY AVENUE steht auf einem Schild. Gegenüber parkt ein Rettungswagen von den Johannitern. Über dem Hinterrad hat jemand WASCH MICH in den Schmutz geschrieben. Der Fahrer hat eine gebrochene Nase und spricht in sein Funkgerät. Ein Mod fährt auf einem Roller vorbei wie in *Quadrophenia*, ohne Helm. «Fahren ohne Helm verstößt gegen das Gesetz», sage ich.

«Ich versteh das nicht.» Mum starrt auf den Umschlag.

«Außer du bist ein Sikh mit Turban. Dann macht die Polizei –»

«Hier steht: *Eine kleine schwarze Eisentür*. Ich meine ... wie können wir die übersehen haben?»

Ich weiß. Für mich ist Valium wie Asterix' Zaubertrank, aber Mum ist davon immer ganz benebelt. Gestern hat sie mich Frank genannt – Dad heißt so – und es nicht mal gemerkt. Sie kriegt das Valium von zwei verschiedenen Ärzten verschrieben, weil ein Rezept zu wenig ist, aber –

– ein Hund bellt, direkt neben mir, und ich bin mit einem Schrei zurückgesprungen und habe mir vor Angst in die Hose gemacht, aber alles gut, alles ist gut, da ist ein Zaun, und der Hund ist bloß ein kleiner Kläffer, kein Bullmastiff, nicht *der* Bullmastiff, und es waren auch nur ein paar Tropfen. Trotzdem, mein Herz klopft wie verrückt, und ich glaube, ich muss mich übergeben. Mum geht die Cranbury Avenue hinunter und sucht nach einem großen Haus mit einem großen Tor. Sie hat den Hund gar nicht bemerkt. Ein glatzköpfiger Mann im Overall kommt auf uns zu, mit einem Eimer und einer Leiter über der Schulter. Er pfeift «I'd Like to Teach the World to Sing (in Perfect Harmony)».

Mum spricht ihn an. «Entschuldigen Sie, kennen Sie das Slade House?»

Das Pfeifen verstummt, und der Mann bleibt stehen. «Ob ich was kenne?»

«Slade House. Das Haus von Lady Norah Grayer?»

«Nie gehört, aber wenn Sie Ihre Ladyschaft finden, richten Sie ihr aus, ich steh auf vornehm, falls sie auf einfach steht.» Zu mir sagt er: «Schicke Fliege, mein Junge», dann biegt er in die Slade Alley und pfeift das Lied an der Stelle weiter, wo er aufgehört hat. Mum stiert ihm nach und murmelt: «Scheiße.»

«Ich dachte, *Scheiße* sagt man nicht –»

«Lass es sein, Nathan. Lass – es – einfach – sein.»

Ich glaube, das ist Mums saures Gesicht. «Okay.»

Der Hund hat sich beruhigt und leckt sich sein Ding. «Wir kehren um», entscheidet Mum. «Vielleicht hat Lady Grayer die nächste Gasse gemeint.» Sie geht zurück in die Slade Alley, und ich folge ihr. Als wir in den mittleren Abschnitt biegen, verschwindet der Leitermann am anderen Ende um die Ecke, wo die tote mondgraue Katze liegt. «Jemand könnte dich hier umbringen», sage ich, «und keiner würde es merken.» Mum antwortet nicht. Vielleicht war das nicht besonders NORMAL. Mitten auf dem Mittelteil bleibt Mum plötzlich stehen. «Das kann doch nicht wahr sein!» In der Mauer befindet sich eine kleine schwarze Eisentür. Sie ist wirklich klein. Ich bin einen Meter fünfzig, und die Tür geht mir nicht mal bis zur Stirn. Dicke Leute hätten große Mühe, sich hindurchquetschen. Sie hat weder Griff noch Schlüsselloch und nicht mal Türritzen. Sie ist schwarz, schwarz-schwarz, wie das Nichts zwischen Sternen. «Wie konnten wir die bloß übersehen?», sagt Mum. «Du bist mir vielleicht ein Pfadfinder.»

«Ich bin nicht mehr bei den Pfadfindern», erinnere ich sie. Unser Gruppenleiter Mr. Moody hatte gesagt, ich soll abhauen,

also bin ich abgehauen, und es dauerte zwei Tage, bis die Bergwacht von Snowdonia mein Versteck gefunden hatte. Ich war in den Lokalnachrichten und alles. Alle waren sauer, dabei hatte ich bloß gehorcht.

Mum drückt gegen die Tür. Es passiert nichts. «Verflixt, wie geht das blöde Ding denn auf? Vielleicht müssen wir klopfen.»

Die Tür zieht meine Hand zu sich. Sie ist ganz warm.

Und dann schwingt sie quietschend auf ...

... und wir blicken in einen Garten, einen summenden, noch sommerlichen Garten. Rosen blühen darin, grinsende Sonnenblumen, hingekleckster Mohn, büschelweise Fingerhut und jede Menge Blumen, die ich nicht kenne. Es gibt einen Steingarten, einen Teich, grasende Bienen und Schmetterlinge. Irre. «Ich werd verrückt!», sagt Mum. Oben auf dem Hang steht das Slade House, alt, streng, ein grauer Kasten, halb mit feuerrotem Efeu zugewachsen und völlig anders als die Häuser auf der Westwood Road und der Cranbury Avenue. Würde es dem National Trust gehören, müsste man zwei Pfund Eintritt bezahlen und Kinder unter sechzehn fünfundsiebzig Pence. Mum und ich sind schon hinter der kleinen schwarzen Eisentür, der Wind hat sie geschlossen wie ein unsichtbarer Butler, und der Luftstrom zieht uns hinein in den Garten. «Die Grayers beschäftigen sicher einen Vollzeitgärtner», sagt Mum, «oder sogar mehrere.» Endlich wirkt das Valium. Alles Rote ist leuchtender, alles Blaue gläserner, alles Grüne dampfiger, und alles Weiße ist durchscheinend wie dünnes Klopapier. Ich will

Mum fragen, wie ein so großes Haus mit Garten zwischen die Slade Alley und die Cranbury Avenue passen soll, aber meine Frage fällt in einen Brunnen ohne Boden, und ich vergesse, was ich vergessen habe.

«Mrs. Bishop und Sohn, nehme ich an», sagt ein unsichtbarer Junge. Mum fährt zusammen, so ähnlich wie ich vorhin bei dem Kläffer, aber inzwischen wirkt das Valium wie ein Stoßdämpfer. «Hier oben», sagt die Stimme. Mum und ich sehen nach oben. Auf der Mauer, ich schätze, sie ist ungefähr dreimal so hoch wie ich, sitzt ein Junge in meinem Alter. Er hat gewelltes Haar, volle Lippen, milchweiße Haut und trägt ein weißes T-Shirt, Jeans und Turnschuhe, aber keine Socken. Nicht ein Zentimeter Tweed und keine Fliege. Mum hat nichts gesagt von anderen Jungs bei Lady Grayers Musiksoirée. Andere Jungs heißtt, es müssen Fragen geklärt werden. Wer ist der Coolste? Wer ist am härtesten drauf? Wer ist der Schlauste? Für normale Jungs sind solche Sachen wichtig, und Typen wie Gaz Ingram prügeln sich deswegen. Mum sagt: «Ja, hallo, ich bin Mrs. Bishop, und das ist Nathan – du, die Mauer ist ziemlich hoch. Meinst du nicht, es wäre besser, du kommst da herunter?»

«Schön, dich kennenzulernen, Nathan», sagt der Junge.

«Wieso?», frage ich seine Turnschuhsohlen.

Mum zischt irgendwas von Benimm, und der Junge sagt: «Nur so. Ich bin übrigens Jonah. Das Empfangskomitee.»

Ich kenne keine Jonahs. Jonah ist ein bordeauxroter Name.

Mum fragt: «Ist Lady Norah deine Mutter, Jonah?»

Jonah denkt darüber nach. «Könnte man so sagen, ja.»

«Ah», sagt Mum, «das ist, äh, ach so. Weißt du –»

«Wunderbar, Sie haben uns gefunden, Rita!» Eine Frau tritt aus einem tunnelartigen Gitterdings. Es ist mit weißen und lila Hängeblumen bewachsen. Die Frau ist ungefähr so alt wie Mum, aber schlank und nicht so abgespannt, und sie ist angezogen, wie ihr Garten aussieht. «Nach unserem Gespräch gestern Abend hatte ich richtig Herzklopfen vor Sorge, ich hätte mit meiner Wegbeschreibung Verwirrung gestiftet – ich hätte Sie wirklich zum Vordereingang schicken sollen. Aber ich wollte unbedingt, dass Sie zuerst den Garten in seiner vollen Pracht sehen.»

«Lady Grayer!» Mum klingt, als würde sie eine vornehme Person spielen. «Guten Tag. O nein, Ihre Beschreibung war –»

«Bitte, Rita, nennen Sie mich Norah: Die *Lady*-Anrede ist furchtbar lästig, wenn ich außer Dienst bin. Wie ich sehe, haben Sie Jonah schon kennengelernt: unser hauseigener Spiderman.» Lady Grayer hat Jonahs schwarze Haare und denselben Röntgenblick, dem ich lieber ausweiche. «Und dieser junge Mann hier muss Nathan sein.» Sie gibt mir die Hand. Sie ist klein und dick, aber ihr Druck ist kräftig. «Deine Mutter hat mir alles über dich erzählt.»

«Freut mich sehr, Sie kennenzulernen, Norah», sage ich wie ein Erwachsener in einem Film.

«Nathan!», sagt Mum zu laut. «Lady Grayer hat nicht gemeint, dass *du* sie beim Vornamen nennen darfst –»

«Nein, nein!», sagt Norah Grayer. «Das darf er gerne, wirklich.»

Der sonnige Nachmittag schwankt ein bisschen. «Ihr Kleid passt zum Garten», sage ich.

«Was für ein elegantes Kompliment», sagt Lady Grayer. «Danke schön. Du bist aber auch sehr schick. Fliegen sind sehr distinguiert.»

Ich löse meine Hand. «Hatten Sie eine mondgraue Katze, Norah?»

«Ob ich eine Katze *hatte*? Meinst du kürzlich oder als Mädchen?»

«Heute. Sie liegt in der Gasse.» Ich zeige in die richtige Richtung. «An der nächsten Ecke. Sie ist tot.»

«Nathan ist manchmal sehr direkt.» Mums Stimme klingt merkwürdig hektisch. «Norah, wenn es Ihre Katze ist, tut es mir schrecklich →»

«Keine Sorge. Das Slade House ist seit einigen Jahren katzenfrei. Ich rufe nachher unseren Mann für alle Fälle an und bitte ihn, das arme Tier fix unter die Erde zu bringen. Das war sehr aufmerksam von dir, Nathan. Ganz die Mutter. Hast du auch ihre musikalische Begabung geerbt?»

«Nathan übt zu wenig», sagt Mum.

«Ich übe jeden Tag eine Stunde», sage ich.

«Es müssten zwei sein», sagt Mum knapp.

«Ich hab auch noch Hausaufgaben», halte ich dagegen.

«Tja, Genie besteht nun mal zu neunzig Prozent aus Schweiß», sagt Jonah – direkt hinter uns, auf dem Boden. Mum

schnappt erschrocken nach Luft, aber ich bin beeindruckt. Ich frage: «Wie bist du so schnell hier runtergekommen?»

Er tippt sich an die Schläfe. «Hirnimplantierte Teleportationsschaltung.»

Ich weiß, er ist gesprungen, aber seine Antwort gefällt mir besser. Jonah ist größer als ich, aber das sind fast alle in meinem Alter. Letzte Woche hat mich Gaz Ingram offiziell von schwule Speckfresse in Giftzwerge umgetauft.

«Ein unverbesserlicher Angeber», seufzt Norah Grayer. «Ach, Rita, ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, aber Yehudi Menuhin ist eben hereingeschneit, und ich habe ihm von Ihrem Debussy-Konzert erzählt. Er brennt förmlich darauf, Sie kennenzulernen.»

Mum guckt wie ein erstauntes Kind bei den *Peanuts*: «Der Yehudi Menuhin? Er ist hier? Heute Nachmittag?»

Lady Grayer nickt, als ob das nichts Besonderes wäre. «Ja, er hatte gestern Abend ein Konzert in der Royal Festival Hall, und Slade House ist sozusagen sein Mauseloch, wenn er in London weilt. Sie haben doch nichts dagegen, oder?»

«Etwas dagegen?», sagt Mum. «Sir Yehudi kennenzulernen? Natürlich habe ich nichts dagegen, ich ... habe bloß das Gefühl, ich träume.»

«Bravissima.» Lady Grayer nimmt Mum beim Arm und führt sie zu dem großen Haus. «Nur keine Hemmungen – Yehudi ist zum Knuddeln. Was haltet ihr davon, Jungs –», sie dreht sich zu Jonah und mir um, «– wenn ihr euch bei diesem herrlichen

Wetter ein bisschen im Garten beschäftigt? Mrs. Polanski macht Mokka-Eclairs, also tut etwas für euren Hunger.»

«Iss eine Pflaume, Nathan», sagt Jonah und pflückt mir eine. Er setzt sich unter den Baum, also setze ich mich unter den Nachbarbaum.

«Danke.» Das warme, matschige Fruchtfleisch schmeckt nach einem Sommernorgen Anfang August. «Ist Yehudi Menuhin wirklich zu Besuch?»

Jonah wirft mir einen Blick zu, den ich nicht versteh. «Warum um Himmels willen sollte Norah lügen?»

Ich bin noch nie einem Jungen begegnet, der seine Mutter beim Vornamen nennt. Dad würde das «neumodisch» nennen. «Ich habe nicht gesagt, dass sie lügt. Aber er ist schließlich ein unglaublich berühmter Geiger.»

Jonah spuckt seinen Pflaumenkern in die hohen rosa Gänseblümchen. «Sogar unglaublich berühmte Geiger brauchen Freunde. Sag, wie alt bist du, Nathan? Dreizehn?»

«Richtig geraten.» Ich spucke meinen Stein aus. «Und du?»

«Auch», sagt er. «Ich habe im Oktober Geburtstag.»

«Februar.» Ich bin älter, wenn auch kleiner. «Auf welche Schule gehst du?»

«Die Schule und ich haben nie am selben Strang gezogen. Sozusagen.»

Das versteh ich nicht. «Du bist minderjährig. Du musst zur Schule gehen. Das ist Gesetz.»

«Das Gesetz und ich sind auch nie miteinander
klargekommen. Noch 'ne Pflaume?»

«Danke. Und was sagt die Schulbehörde dazu?»

Jonahs Gesicht könnte bedeuten, dass er verblüfft ist.

Mrs. Marconi und ich arbeiten gerade an «verblüfft». «Die
Schul-was?»

Ich kapiere das nicht. Die muss er doch kennen. «Nimmst du
mich auf den Arm?»

Jonah sagt: «Wieso, willst du getragen werden? Dazu bist du
mir zu schwer.» Das ist irgendwie witzig, aber wenn ich das je
zu Gaz Ingram sage, nagelt er mich ans Rugbytor. «Spaß
beiseite, ich bekomme Hausunterricht.»

«Boah. Wer unterrichtet dich? Deine Mutter?»

Jonah sagt: «Unser Meister», und sieht mich an.

Sein Blick tut weh, und ich gucke weg. Ob Meister ein
Reichen-Wort für Lehrer ist? «Wie ist der so?»

«Ein echtes Genie», sagt Jonah überhaupt nicht
angebermäßig.

«Ich beneide dich», gebe ich zu. «Ich hasse meine Schule. Ich
hasse sie.»

«Wenn du nicht ins System hineinpasst, macht das System
dir das Leben zur Hölle. Ist dein Vater auch Pianist?»

Über Dad rede ich so gerne, wie ich es hasse, über die Schule
zu reden. «Nein. Mein Vater lebt in Salisbury, nicht das in
Wiltshire, sondern Salisbury in Rhodesien. Er kommt von dort,
aus Rhodesien, und er ist Ausbilder bei der rhodesischen
Armee. Viele schwindeln über ihre Väter, aber ich nicht. Mein

Vater ist ein spitzenmäßiger Schütze. Er kann einem Mann aus hundert Metern Entfernung zwischen die Augen schießen. Ich durfte ihm mal dabei zusehen.»

«Er hat dich zusehen lassen, als er einem Mann zwischen die Augen geschossen hat?»

«Das war nur eine Schaufensterpuppe, auf einem Schießstand bei Alderscot. Mit Regenbogenperücke und Adolf-Hitler-Bart.»

Tauben gurren in den Pflaumenbäumen. Die meisten Leute glauben, Taube ist gleich Taube, aber es gibt über dreihundert verschiedene Arten.

«Muss hart sein», sagt Jonah, «dass dein Vater so weit weg ist.»

Ich zucke mit den Achseln. Mum hat mir verboten, über die Scheidung zu reden.

«Bist du schon mal in Afrika gewesen?», fragt Jonah.

«Nein, aber Dad hat versprochen, dass ich ihn an Weihnachten besuchen darf. Ich sollte schon letzte Weihnachten fahren, aber dann musste Dad plötzlich ganz viele Soldaten ausbilden. Wenn hier Winter ist, ist bei ihm Sommer.» Ich bin drauf und dran, Jonah von der Safari zu erzählen, auf die Dad mich mitnehmen will, aber Mrs. Marconi sagt, sich unterhalten ist wie Tischtennis spielen: Es geht hin und her.

«Wo arbeitet dein Vater?»

Bestimmt sagt Jonah jetzt, sein Vater ist Admiral oder Richter oder irgendwas Vornehmes, aber nein. «Mein Vater ist tot.

Erschossen. Ein Unfall bei der Fasanenjagd. Das ist schon sehr, sehr lange her.»

So lange her kann es nicht sein, denke ich, aber ich sage nur:
«Ach so.»

Die lila Fingerhüte wiegen sich, als wäre da irgendwas ...

... aber da ist nichts, und Jonah sagt: «Erzähl mir von dem Albtraum, der immer wiederkommt, Nathan.» Wir sitzen auf warmen Gehwegplatten am Teich. Der Teich ist ein langes Rechteck mit Seerosen und einem zerbeulten, türkis verfärbten Bronzeneptun in der Mitte. Er ist größer als unser gesamter Garten, der eigentlich nur ein matschiger Hof mit Wäscheleine und Mülltonnen ist. Das Grundstück von Dads Haus in Rhodesien reicht bis zu einem Fluss, wo es Flusspferde gibt. Ich denke an Mrs. Marconi, die immer sagt, ich soll bei der Sache bleiben. «Woher weißt du von meinem Albtraum?»

«Keine Ahnung», sagt Jonah. «Du hast diesen gehetzten Blick.»

Ich werfe einen Kieselstein hoch über das Wasser. Der Bogen, den er beschreibt, ist Mathematik.

«Hat der Albtraum mit deinen Narben zu tun?»

Sofort hat mir meine Hand eine Haarsträhne über die rosa-weiß gestreifte Stelle unter dem rechten Ohr gewischt, wo die Verletzungen am sichtbarsten sind. Der Stein macht *platsch!*, aber es gibt keine Spritzer. Ich werde nicht daran denken, wie der Mastiff auf mich losging und mir mit seinen Reißzähnen die Haut von der Wange riss wie einem Brathähnchen, an seine

Kerzenleuchter! Seit Generationen gehört er der Familie. Er ist dreitausend Jahre alt. Älter als Jesus. Er stammt aus Ninive. Ich rufe: «Holen Sie Jonah her, sofort!»

Die Afrikanerin holt mit dem Leuchter aus wie ... wie, äh, wie mit einem Dingsda ... und der schwere Sockel kracht in den Spiegel.

Tageslicht strömt herein, Schneeflocken wirbeln durch den zertrümmerten Spiegeleinlass und stieben in die dunkelsten Ecken wie neugierige Schulkinder. Mein Körper ist zusammengeschrumpelt, ein zerstochener, knochiger Ballon. Meine Seele schwebt im Raum, befreit von den Fesseln meines senilen Hirns. Ohne sich umzudrehen, tritt Marinus durch den Einlass, und der Dachboden zerrinnt zu einem Winterhimmel über einer namenlosen Stadt. Es ist vorbei. Ohne ihren Geburtskörper, der sie mit der Welt verankert, löst sich Norah Grayers Seele auf; noch schwebt sie in dem leeren Raum, wo einst der Dachboden vom Slade House war. War das mein Leben? Ist das alles gewesen? So vieles sollte noch kommen. Viele, viele Jahrzehnte. Mit Schlauheit hatte ich sie mir verdient. Sieh, dort unten: Dächer, Autos, andere Leben, eine Frau, sie setzt ein grünes Barett auf und verschwindet durch eine Gasse, in der Hand einen gestohlenen Kerzenleuchter. Kein Abschiedsgruß in der bewegten Luft, kein Choral, keine Nachricht. Nur Schnee, Schnee, Schnee und der unerbittliche Sog der Dämmerung.

Noch nicht. Noch nicht. Die Dämmerung zieht, aber pfeif auf die Dämmerung, pfeif auf Marinus, ich ziehe stärker. *Sie hat meinen Bruder ermordet, und jetzt geht sie ungestraft davon.* Die Trauer soll mit mir ziehen; Hass soll meine Muskeln stählen. Mein Bestand an Sekunden mag gering sein, aber wenn es einen Weg gibt, den Hitzkopf Jonah zu rächen, meinen geliebten Zwilling, meine wahrhaft zweite Hälfte, werde ich diesen Weg finden, wo immer er sich verbirgt. Schornsteine, Schieferdächer, kleine, schmale Gärten mit Geräteschuppen, Zwingern, Komposthaufen. Wo könnte eine rachsüchtige Seele Zuflucht suchen? In einem neuen Geburtskörper? Sind welche hier? Ein Geschwisterpaar, es spielt im Schnee ... Sie sind alt, die Bindung zu ihren eigenen Seelen ist schon zu stark. Da, ein Junge auf einem Trampolin ... nein, zwecklos, er ist noch älter. Eine Elster landet krächzend und mit blechernem Ton auf einem Geräteschuppen, aber eine Menschenseele kann nicht in einem Tierhirn wohnen; im Garten nebenan geht die Hintertür auf, und eine Frau mit Wollmütze kommt mit einer Schüssel Gemüseschalen heraus. «Du sollst deine Schwester doch nicht mit Schneebällen bewerfen, Adib! Sei nett! Bau einen Schneemann!» Die Frau ist schwanger – das ist sogar aus zehn Metern Höhe zu sehen, und auf einmal ist alles klar. Ich erkenne die Schönheit des Plans. Diese Frau ist nicht zufällig hier: Das Buch hat sie geschickt. Die Dämmerung zieht mich zu sich, doch jetzt, wo sich mir ein Ausweg bietet, wehre ich mich. Meine neugeborene Mission gibt mir Kraft, und die Mission lautet: Irgendwann, so fern dieser Tag auch sein mag, flüstere